

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 69 (1965)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Gedanken zum Natur- und Gewässerschutz  
**Autor:** Schinz, Julie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317286>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Gedanken zum Natur- und Gewässerschutz

«Machet euch die Erde untertan»  
heißt noch nicht: «Verwüestet sie!»  
Karl Adolf Laubscher

Es unterliegt keinem Zweifel, daß *Natur- und Gewässerschutz* niemals dringlicher gewesen sind als in unserer heutigen hastigen, sich immer mehr überstürzenden Zeit, die neben einer Reihe früher unbekannter, unangenehmer Nebenerscheinungen auch den Sinn, das Gefühl für das wirklich Schöne, für das wahrhaft Ideale in den Hintergrund gedrängt oder gar schon verloren hat. Die Kehrseiten der Hochkonjunktur, des Wohlstandes treten immer auffallender in Erscheinung. —

Einst stand der Mensch in hartem Kampfe gegen die Natur; heute muß die letztere, müssen Tiere, Pflanzen und Gewässer vor ihm geschützt werden. Die Natur wurde durch Unverstand, Habgier und Gleichgültigkeit in die Verteidigung gedrängt, und wenn die Welt trotz allem Wohlstand nicht innerlich und äußerlich verarmen will, so darf kein Mittel unversucht bleiben, um sie vor dem drohenden Untergang zu retten. Die Menschheit entfernt sich zusehends weiter von der Natur, ist aber auf die natürlichen Quellen ihrer Existenz — Wasser, Boden, Pflanzen und Tiere — angewiesen. Deshalb wird Natur- und Gewässerschutz zu einer lebenswichtigen Notwendigkeit.

Jeder Eingriff in die Natur muß die natürliche göttliche Ordnung stören. Die Veränderungen der Lebensräume oder -bedingungen infolge Zerstörung der natürlichen Pflanzendecke, des Wasserhaushaltes, haben sehr oft das Verschwinden ganzer Tier- und Pflanzengesellschaften zur Folge. Zahlreiche Pflanzenarten locken viele Vogelarten an. Die gesamte Flora und Fauna sind untrennbar miteinander verbunden und außerdem ganz und gar abhängig von der Bewässerung. Natur ist Ganzheit, und man kann nicht einzelne Teile einer Lebensgemeinschaft ausschalten oder gar zerstören, ohne daß alle gefährdet werden. Und doch haben wir das getan. Wir haben Seen abgesenkt, Flüsse und Moore trocken gelegt, weil wir Land gewinnen wollten. Dadurch haben wir Lebensgemeinschaften bis auf kärgliche Reste gedankenlos zerstört — um des lieben Mammons willen. Wir müssen uns wohl oder übel damit abfinden, die beiden Gegenpole «Natur» und «Kultur» in einem steten Kampfe um einen Ausgleich ringen zu sehen, in welchem bald der eine, bald der andere Teil siegt oder unterliegt. Wir beugen uns vor diesem Schicksal, kämpfen aber unentwegt weiter, wohl wissend, daß wir für eine gute Sache einstehen.

Die Natur leidet in hohem Maße unter der ständig anwachsenden Motorisierung aller Volksschichten, unter der Ausdehnung der Städte, Ortschaften, Flughäfen, unter dem Straßenbau, der gewaltige Breschen schlägt, unter neuen Fabrikanlagen, unter zahllosen Sportveranstaltungen, unter der Technik. Ohne Technik können wir nicht mehr leben, aber ohne Natur gibt es überhaupt kein menschliches Leben, wir sind ja ein Teil ihrer selber.

Verwandelt die zunehmende Veränderung der Natur aber nicht auch den Menschen? Vermindern nicht Hast, Lärm, Staub, giftige Abgase und die starke Gefährdung des Lebens auf der Straße überhaupt unsere Widerstandskraft? Sind unsere Nerven nicht in aufsehenerregendem Maße und

in höchstem Grade gespannt? Dies sind nur Andeutungen, aber sie mahnen und zwingen mit Gewalt zum Aufhorchen. Die Menschheit befindet sich in einem gefährlichen Entwicklungsstadium; es ist höchste Zeit, dies einzusehen, um mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dagegen anzukämpfen. Große Volkskreise haben die Bedeutung des Naturschutzes noch nicht erfaßt. Naturschutz ist aber auch Heimatschutz und geht uns alle an! Industrialisierung, «Bauwut» und die mächtig aufstrebende Technik, dazu der Kampf um das Dasein, bringen es mit sich, daß dem überaus wichtigen Naturschutz noch nicht die Beachtung geschenkt wird, die ihm gebührt und die er verdient. Es scheint, als ob heute alles Ideale dem Nützlichkeitsprinzip, der Geldgier und den zurzeit vorherrschenden Modetorheiten zu weichen hat. Ihnen müssen der letzte Streifen Ackerrain, die letzten Feldgehölze zum Opfer fallen, weil dadurch das letzte Stücklein Erde landwirtschaftlich nutzbringender gestaltet werden kann. Mit den abgeholzten und vielfach weggebrannten Hecken oder eingeeckerten Rainen verschwinden aber auch die Vögel aus dem Gelände, die Acker- und Baumschädlinge vermehren sich dafür zu Millionen, gewiß nicht zum Nutzen der Getreidefelder und Obstbaumgärten.

Hand in Hand mit dem Naturschutz geht der Gewässerschutz, sie sind beide auf Gedeih und Verderben miteinander verbunden. Leider sind unsere Gewässer zum Teil schon hochgradig verdorben. Der Tod hat sich in Seen, Flüssen, Bächen eingenistet, und die überaus große Verschmutzung erfaßt bereits die Grundwasserströme. Die Verunreinigung der Gewässer tötet letzten Endes alles pflanzliche und tierische Leben. Vergiftetes Wasser läßt die Landschaft erkranken oder gar sterben, denn die Wasserfrage steht in engstem Zusammenhang mit Pflanzen und Tieren. Flüsse, Bäche, Seen werden zu übelriechenden Kloaken. Nur durch eine möglichst vielgestaltige Pflanzendecke wird das Wasser aus unerreichbaren Tiefen wieder in die Höhe steigen und die Natur zur größten Produktion bringen. Der Wasserspiegel sinkt ohnehin mit zunehmendem Alter, er vergreist. Das Oberflächenwasser ist weitgehend als Lebenselement und Lebensspender verschwunden infolge Melioration und Drainage. Murmelnde Bächlein, Weiher, Tümpel sind selten geworden oder eingegangen, denn die Quellen, die sie speisten, wurden größtenteils gefaßt. Mit dem Trockenlegen der letzten Moore und Teiche wird es still um uns. Das abendliche Froschkonzert verstummt und die Landschaft wird öd und leer.

Mit der Reinigung gewerblicher, industrieller und häuslicher Abwässer allein ist es nicht getan. Je mehr die Bevölkerung zunimmt, desto schwieriger gestaltet sich die Reinhaltung unserer Gewässer. Was wirft der bequeme und gedankenlose Mensch nicht alles ins Wasser! Leere Konservenbüchsen, Flaschen, Wegwerfpackungen, Haushaltgegenstände, Orangen- und Bananenschalen, zerbrochene Spielwaren, Kinderwagengestelle, halbe Gasherde, Autoreifen, nicht zu reden von Millionen Schokolade- und Rauchwarenverpackungen sowie von diversen Unter- und Oberkleidern. Dies alles habe ich aus Bächen «gefischt» und verbrannt oder zu offiziellen Abfallgruben gefahren. Die einst so gerühmte Sauberkeit der schweizerischen Landschaft ist in rapidem Untergehen. Die Natur hat begonnen, unter dem Übermaß des Unnatürlichen zu ersticken. Mit der Zerstörung der ursprünglichen Natur geht nicht nur ihre äußere sichtbare Schönheit verloren, sondern auch ein Teil dessen, was den Sinn des Lebens ausmacht. Der Mensch hat aber eine

heilige Verpflichtung, die Natur zu schützen, denn was er einmal vom Erdboden verdrängt hat, kann er trotz aller Intelligenz niemals wieder erschaffen.

Dieses Gefühl der Verantwortung, der Ehrfurcht, der Freude an der Natur zu wecken, ist in erster Linie Aufgabe der Erziehung. Leider versagen viele, allzuviele Eltern aus Bequemlichkeit, Gleichgültigkeit oder Unwissenheit, und die Schule muß, wie so manche andere, auch diese Aufgabe übernehmen. Verdankenswert und notwendig wäre eine gründliche Aufklärung durch Elternabende, durch Presse, Radio und Fernsehen. Schon das Kleinkind wird im Kindergarten an Ordnung und Sauberkeit gewöhnt, d. h. dazu erzogen. Das gute Beispiel ist immer noch das beste Erziehungsmittel. Das Bewußtsein einer Verantwortung für die Rein- und Sauberhaltung des Wassers muß daher in allen Schichten der Bevölkerung, ganz besonders aber bei der Jugend geweckt und gepflegt werden. Gewässerschutz ist im eigentlichen Sinne des Wortes ein Erziehungsproblem. Wie oft mußte ich hören: «Myn Vatter tuet das au!» Familien, die bei sich zu Hause auf Sauberkeit achten, lassen beim Picknick Speisereste, Weinflaschen, Blechbüchsen, Eier- und Orangenschalen, Wergwerfpackungen einfach liegen oder werfen sie ins nächste Gebüsch, Automobilisten entleeren ihren Kofferraum, der ganze Kehrichtsammlungen enthält, am Waldsaum. Solche Deponien verpesten die Luft und ziehen Krähen und Ratten an.

Der gewaltige Kampf um das Wasser, Lebenselement jeglicher Kreatur, zwingt die «Herren der Schöpfung» in letzter Minute zur Besinnung. Vergessen wir nicht, daß der Kreislauf des Wassers einer göttlichen Ordnung unterstellt ist, die nicht aus Habgier, Gewinnsucht und Unverstand frevelhaft zerstört werden darf, ohne daß die Natur erbarmungslos zurückschlägt.

«Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muß es,  
Ewig wechselnd.»

Goethe

Trotz allen Hemmnissen wollen wir den guten Glauben an die Menschen nicht verlieren, denn in jedem Menschen ruht tief verborgen die Sehnsucht nach einer ursprünglichen Natur. Viele Anzeichen lassen ahnen, daß die Menschen unserer Tage, die glauben, sich auf weiten Reisen und in betrieb-samen Ferien erholen zu können, bald einmal den Wert der Stille und der Einsamkeit erkennen und die Entspannung in der Natur suchen werden; eine gesunde Reaktion auf die organisierte Kollektiverholung.

Zum Schlusse möchte ich an die Worte erinnern, die Bundesrat Philipp Etter uns zugerufen hat:

*«Unsere Pflicht besteht ganz einfach darin, dafür zu sorgen, daß im Antlitz der Heimat und unserer Landschaft die Züge der Schöpfung und des menschlichen Werkes nicht auseinanderklaffen, daß sie vielmehr in möglichst vollendeter Harmonie zusammenklingen.»* Julie Schinz

*Schaute ich die schöne Erde  
wirklich voller Ehrfurcht an,  
oder hab ich ihren Reichtum  
nur genommen und vertan? . . .*

Karl Adolf Laubscher